

Michael Schaudig: Literatur im Medienwechsel. Gerhart Hauptmanns Tragikomödie 'Die Ratten' und ihre Adaptionen für Kino, Hörfunk, Fernsehen

München: Verlegergemeinschaft Schaudig/Ledig 1992 (diskurs film-Bibliothek, Bd.4, hrsg. von Klaus Kanzog), 445 S., DM 98,-

Innerhalb der medienwissenschaftlichen Debatte bildet die Erörterung der Literaturadaption einen sich konstant haltenden und durch zahlreiche Publikationen gesättigten Diskussionsstrang, der vor dem Horizont zu untersuchender medienwissenschaftlicher Problemfelder sicherlich vielen überdimensioniert erscheint, dessen Umfang jedoch sich wissenschaftsgeschichtlich erklären läßt. Insbesondere ist es schwierig, nach Irmela Schneiders *Der verwandelte Text* (1980) und Joachim Paechs *Literatur und Film* (1988) Ansätze zu entwickeln, die theoretisch neue Perspektiven und historisch beschreibend bislang unbeachtete Adaptionentwicklungen aufzeigen.

Michael Schaudig hat mit seiner als Dissertation an der Münchener Universität angenommenen Arbeit einen solchen Versuch gewagt. Er entwickelt das von Irmela Schneider eingeführte Transformationskonzept zu einem Modell des Medienwechsels weiter. Was zunächst als Begriffsverschiebung erscheint, führt zur Kategorienbildung für die Bestimmung medialer Veränderungen bzw. Konstanten, die über die vorhandenen textorientierten Modelle hinausgeht. "Medialität" ist Schaudigs Kernbegriff, den er weiter differenziert (s.S.134ff.). Dabei zielt er, sich auf den Boden der Münchener Kanzog-Schule der Filmphilologie bewegend, auf das Konzept einer "Medienkomparatistik". Die Möglichkeiten, die in der begonnenen Erörterung des Medialitätsaspektes liegen, werden jedoch nicht weit genug ausgeschritten, eine Theorie wird noch nicht sichtbar, wenngleich der Autor bereits eine breite Palette von Kategorien zur Beschreibung vorlegen kann. Daß der große Entwurf fehlt, hängt mit einem gewissen Protokollierungsdrang zusammen (beispielhaft S.168ff.), den man jedoch zugunsten der im Konzept enthaltenen Ansätze vergessen sollte. Schaudig ist auch nicht wirklich an einer umfassenden Theorie gelegen, da seine theoretischen Grundlegungen den Rahmen für eine Fallstudie abstecken sollen, in der er

exemplarisch Probleme der "Inter-", "Trans-" und "Multimedialität" untersuchen will.

Die Adaptionanalyse von Hauptmanns Drama *Die Ratten* ist die Nagelprobe, so wie jede Theorie in der Beispielanalyse ihre Brauchbarkeit zu beweisen hat. Schaudig hat als Vorarbeit zu dieser Fallstudie die heute noch verfügbaren Adaptionen im Kinospielefilm, Hörspiel und Fernsehspiel zusammengetragen, das Sekundärmaterial (Kritiken, Drehbücher etc.) versammelt und die Rezeptionsgeschichte, insbesondere auch die Entwicklung von Umwertungen und Funktionalisierungen ausgeleuchtet. Damit liefert er eine anschauliche Übersicht über die kulturellen Einbindungen von Adaptionen in allgemein-gesellschaftliche Kontexte.

Die Segmentierung und Protokollierung der Adaptionen, der er viel Aufmerksamkeit schenkt, dient dazu, vergleichbare Einheiten zu bilden und Konfigurationen herauszuarbeiten, die sich über die verschiedenen Medien in Beziehung setzen lassen. Invarianz und Varianz werden zu wesentlichen analytischen Kategorien, wobei das Ziel die Untersuchung der "Wiedererkennbarkeit" ist. Zwei Untersuchungsschienen legt Schaudig an: Zum einen den Vergleich vom Drama zu den vier erhaltenen Hörspielfassungen, zum anderen von den Kinospieleversionen zu den vier Fernsehfassungen. Dabei werden bemerkenswerte Verschiebungen sichtbar, die ganz offenkundig mit jeweils historischen "Gattungspoetiken" korrespondieren (etwa im Hörspiel von der "inneren Bühne" bis zur "Audio Art") oder gar im Fernsbereich von der elektronischen Studioproduktion bis zum Film. Ausführlich werden quer durch die Adaptionen die Strukturmuster der "formalen Organisation" (S.178ff.), des "Figureninventars" (S.197ff.), der Raum- und Zeitkonzeptionen (S.213ff.), in der "Verbalisation" (S.283ff.) und der "Handlungskonzeption" (S.309ff.) herausgearbeitet. Dabei geht bei der Klassifikationsarbeit zwangsläufig viel von der sinnlichen Erfahbarkeit der verschiedenen medialen Transformationen verloren.

Bedauerlicherweise ist das Resümee nicht sehr ausführlich geraten. Nachdem man sich in die Detailanalyse hineinbegeben hat und das widersprüchliche "Geflecht von individuellen Invarianzen und Varianzen" (S.320) kennengelernt hat, wäre ein Rückbezug der zahlreichen Befunde auf das Modell "Medienwechsel" wünschenswert gewesen; denn so hätte sich das nun durch die Fallstudie angereicherte und beispielhaft vorgeführte Modell auf eine neue Stufe der "Theoriebildung" zu einem eigenständigen Theorieansatz fortentwickeln lassen. Gleichwohl hat das Modell der Transformation in dieser Arbeit eine deutliche Ausgestaltung und Weiterentwicklung erfahren.

Schaudigs Leistung besteht vor allem in der Arbeit an den Kategorien zur Erfassung des Medienwechsels. Ob alle im weiteren medienwissenschaftlichen Diskurs Eingang finden und sich halten lassen, mag bezweifelt wer-

den. Einige Neuschöpfungen ("Archemedien", S.37f.; "Medialadaptationen", S.32ff.; "Prototheoretikerin" für Käthe Hamburger, S.38; "Medienspezifität", S.134) erscheinen hier überflüssig. Hier hätten es oft einfachere Formulierungen getan. Trotzdem bleibt der Eindruck, daß hier ein neuer Schritt in der Untersuchung der Medienwechsel gegangen wurde, der sich lohnt, weiterverfolgt zu werden.

Knut Hickethier (Marburg/Berlin)